Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 221 (1948)

Artikel: Dietrichs Glück hing an einem Faden
Autor: Baseler, Hans Heini
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-657427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dietrichs Glück hing an einem Faden

Von Hans Heini Baseler

Als Dietrich Knüsli und Barbara Hellig Mann und Frau wurden, war es ein Junitag voller Lindenduft und Schwalbenjauchzen. Dietrich war zwar nur ein einfacher Kanzlist bei der öffentlichen Verwaltung, und auch seine Barbara brachte nicht viel mehr mit in die Ehe als ein Paar leuchtende Augen, ein hübsches Gesichtchen und schlanke, wohlgeformte Beine. Und doch war es eine Königshochzeit gewesen.

Kaum war die offizielle Feier mit den Familiengliedern beendet, da fuhren die beiden südwärts.

Es war auf dem Alhambraberge bei Granada. Vor einer niedrigen Hütte höckelte im grellen Sonnenlicht eine Zigeunerin, verdrehte die Augen, bis nur das Weiße sichtbar blieb: „Senores, Sie beide sind noch jung, vor Ihnen liegt ausgebreitet, wie ein kostbarer maurischer Teppich, das Leben in schönsten Farben. Kaufen Sie einen Talisman! Der weiße Faden wird schwarz werden, wenn eins von Euch dem andern untreu wird, und kostet nur eine arme, lumpige Peseta, eine kleine Peseta für eine arme, alte Frau, Senor!"

Dietrich und Barbara standen, engumschlungen, vor der Alten und lachten ein herzhaftes Lachen. Auch die Sonne schien zu grinsen. In ihren Händen hielt das Weiblein eine kleine Glashülse mit einem rotgefärbten Glaszapfen, auf dem ein paar geheimnisvolle, arabische Schriftzeichen zu sehen waren. Unter der Hülse lag der wahrsagende Faden.

„Glaubst du daran?" frug Knüsli seine junge Gattin.

„Natürlich nicht, aber es ist doch ganz spaßig, und deshalb will ich das Ding kaufen. Der weiße Faden als Zeichen unserer ewigen Treue, ist das nicht ein originelles Andenken an unsere spanische Hochzeitsreise?"

Nachdem sie ihre Flitterwochen im schönen Süden beendet hatten und wieder über das Pflaster der kleinen schweizerischen Stadt promenierten, trug Barbara den kleinen Talisman noch lange im Handtäschchen mit herum, bis sie sich eines Tages des Ballastes entledigte und das Röhrchen in die Schublade des Toilettentisches warf. Zuweilen, wenn man auf die Hochzeitsreise zu sprechen kam, wurde die gläserne Hülle hervorgeholt, Bekannten gezeigt, die herzlich

Winston Churchill im Bernbiet
Photo Hans Steiner, Bern

über den unsinnigen Aberglauben lachten. Dann wurde der Talisman der Zigeunerin wieder in die Toilettenschublade versorgt.

Einmal als Dietrich aus dem Militärdienst nach Hause zurückkehrte, schlich er ins Schlafzimmer, nahm vorsichtig die Glashülse aus der Schublade und versorgte sie wieder beschämt. Dann kam eines Tages die Generalmobilmachung der Miliz. Auch Füsilier Knüsli mußte zu seiner Einheit einrücken und blieb monatelang, doch diesmal ohne den kleinsten Seitensprung, von der Gattin getrennt. Schon im Eisenbahnwagen, der ihn endlich wieder einmal heimwärtskutschierte, überfiel ihn die Sehnsucht nach Barbara. Sie war noch immer schön, fast schöner und verführerischer als damals. Bald würde sie auf dem Perron sein, um ihn abzuholen. Es wurde Dietrich ganz warm ums Herz, nach so langen Wochen des Getrenntseins sein Frauchen wieder umhalsen zu können. Ob sie ihn auch treu und innig liebte? Der Argwohn kehrte zurück, als Barbara am nächsten Tage, als Dietrich aus dem Bureau kam, noch nicht zu Hause war. Still schlich er sich zu der Schublade. Der Faden war rein, weiß und unbefleckt wie eine Jungfrau.

Natürlich, solch ein Faden bleibt immer weiß. Dann kamen ihm wieder allerlei tolle Gedanken. Vielleicht dachte er an den Wiederholungskurs. Es war eine Dummheit; aber sollte er nicht einmal den Talisman auf die Probe stellen? Der rote Zapfen ließ sich leicht aus der Hülse entfernen. Er nahm den geheimnisvollen Faden in die Hand. Es war ein ganz gewöhnlicher Faden. Aus dem Nähkorb nahm nun Dietrich einen schwarzen Faden, tat ihn in die Hülse und ging nach dem Mittagessen wieder auf seine Kanzlei.

Den ganzen Nachmittag über konnte er sich eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren, und er beschloß, über seine amtlichen Akten gebeugt, er wolle den Faden abends wieder austauschen. Als er nach Hause kam, hörte er seine Frau mit dem Dienstmädchen in der Küche schwatzen. Schleunigst ging er nach oben, entnahm den weißen Faden seiner Brieftasche, öffnete die Schublade und griff nach dem Glasröhrchen. Da taumelte er zurück, seine Hände sanken schlaff herab — der Faden in der Hülse — war weiß!

Charly

Von Franz Felix Bodmer

Nicht nur menschliche Freundschaft, auch Freundschaft der Tiere ist köstlicher Besitz!

Wer tieftraurig, in Einsamkeit die Bürde des Lebens tragen muß, mit wem das Schicksal spielt, wie der Sturm mit morschem und hohlem Zeug, wer ohne Heimat ist, diesen erst schließt sich das Herz ganz auf für die Treue der Freundschaft.

Du, Charly, grauhaariger Schäferhund aus den Abruzzen, warst so ein treuer Freund! Ein Freund, der mir gesandt wurde, als ich seiner am dringendsten bedurfte!

Was der Grund war, weshalb ich mein Leben mitleidlos dahinschleppen mußte, erzähle ich nicht. Die Gründe für mitleidlose Verlassenheit können ja zahlreich sein! Bedingt in unglücklicher Veranlagung des Charakters, in zerrütteten Familienverhältnissen, bedingt durch den Krieg. Laßt es euch genügen, daß ich zur großen Zahl der Unglücklichen gehörte, zur Armee der Mitleidlosverlassenen.

Ohne Hoffnung war ich! In lähmender Gleichgültigkeit schleppten sich die Tage! Wie sehr hätte ich Hilfe benötigt! Einen aufrechten, treuen Freund! Das Schicksal schien mich in ein grausames, schweres Examen geschickt zu haben. Ich blieb einsam, arm und verlassen!

Tiefe Mutlosigkeit ließ mich manchen Hoffnungspfad verfehlen. — Wundert es euch, daß ich damals etwas tun wollte, was ich heute als feigen Ausweg verurteile?

Meine letzten körperlichen und geistigen Kräfte waren damals aufgezehrt. Es ist leicht, den Stab über jemanden zu brechen! Furchtbar leicht ist das! — Ihr Stabbrecher aus wohlgestuften und wohluntermauerten Existenzen, begebt euch doch einmal in die mitleidlose Verlassenheit! Es wird euch zumute sein, als würge euch dauernd jemand. Als sei es ewige, eisige Nacht um und in euch.

Damals wollte ich mein Elend gewaltsam beenden!

Eine Regenperiode schlimmster Art hatte seit einer Woche begonnen. Auch an jenem Abend, der mein letzter sein sollte, fiel der Regen wie ein dichter Schleier. — In meinen Schuhen stand das